

Verbundkatalog Kalliope

Begegnung mit dem unbekannten Soldaten

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Begegnung mit dem unbekannten Soldaten

von

Waldemar Bonsels

Der junge Grenadier, Gefreiter seines Zeichens, hockte, fast unkenntlich von Gestalt, am Grabenrand, der in eine Bunkerruine einmündete. Sein Körper verschmolz im Nachtlcht mit niedergetretenem Buschwerk und Gemäuer, seine von Lehm und Schlamm verkrustete Uniform mit den ungewissen Tönen des Erdbodens. Die Kameraden schliefen in den rauhen Unterkünften zwischen Erdwällen und zerrissenem Bauwerk. Das Gerüst eines zerfetzten Leiterwagens ragte wie das Gerippe eines Ungeheuers in die spärliche Nachthelligkeit, dahinter blaute die russische Weite, still und gross wie das Meer; die Ebene wirkte wie das Gefilde eines fremden Sterns. Die Himmelslichter waren verschleiert, der abnehmende Mond schimmerte durch lautlos dahinziehendes, leichtes Gewölk.

Er war erst seit kurzer Zeit an der Front und noch nicht lange Soldat. Sein junges Gemüt quälte noch der Zwiespalt zwischen der Eigenbildung von Seele und Persönlichkeit und dem harten Zwang, beide nun im Krieg seinem Volk zu opfern, um sie in solcher Hingabe neu zu gewinnen. Er fühlte, dass dieser Zwiespalt niemals enden würde, bevor er den grausam-harten Anforderungen der Kriegspflicht nicht mit einem entschlossenen "Ja" begegnete.

Die undurchforschbare Gefühlswelt, die die Seele des Wachenden beim Anblick der nächtlichen Landschaft bewegte, hiess: Die Fremde. Wenn er die Augen schloss und seine Gedanken wandern liess, so verwandelte sie sich in Bilder der Heimat, kaum in erkennbare Einzelheiten, sondern in etwas tief und immer schon Vertrautes. Er sprach das

Wort Heimat vor sich hin, und es wurde Vaterland daraus. Dann wiederholte er beide Worte. Welch eine Gewalt und Macht standen mit ihnen auf! Früher hatte er beide in rasch dahin gesprochener Rede oft erwähnt und gern geglaubt, aber jetzt eröffneten sie ihm, wie eine Sage aus Urzeiten, ihr ganzes Wesenslicht, Herkommen und Vollenden.

Im vergangenen Kampftag war Ruprecht gefallen, der Schweigsamste, Tapferste ihrer nicht mehr grossen Kompanie. Er selbst hatte den Schwergetroffenen nach hinten in Sicherheit zu bringen versucht; es ging nicht mehr. Das Blut strömte wie ein Bach. Der Sterbende war bei voller Besinnung, von bleichen Lippen her fiel die Bitte um eine Zigarette. Es fand sich eine in der Manteltasche; sie sah aus und fühlte sich an wie ein weissgrauer Wurm, aber sie fing Feuer. Nach ein paar Zügen drückte der Sterbende sie in seinem Blut am Boden aus, legte seinem hilflosen Helfer den Kopf an die Schulter und verschied, still, ohne Klage. Es war, als klänge von den erstarrten Lippen wie einst und oft noch einmal das Wort der Bereitschaft: "Geht in Ordnung."

Leb wohl, Ruprecht, Kamerad. Ich werde kein Wort über das hinaus sagen, was du gesagt hast. - Dachte ich nicht eben noch an die Heimat? Wenn sie doch wüsste, was ich weiss! In dir, gefallener Kamerad, liegt wie ein Keim im Weltenacker ihr Friede, ihr Wohlstand, ihre Hoffnung und ihr heimlicher Wert. Ihr Wert, den mir niemand vergesse, niemand, jetzt, da so viel an Ungemach wie Staub und Schutt auf allen Herzen lastet und ihr Wohlwollen entstellt. -

Die Mondsichel sank. Den jungen Gefreiten überkam ein Zustand von Halbschlummer, der seiner Erschöpfung entstammte, der aber die Wachsamkeit nicht ausschaltete. Man schlief und wachte auf völlig andere Art wie früher; man marschierte, die Arme rechts und links um den Hals des Kameraden gelegt, im tiefen Schlaf und wachte oft noch an anderer Stelle, wenn die völlige Ermattung den Körper in ein todesartiges

Versinken warf. Alle Sinne hatten eine Wandlung erfahren, wie auch die Anschauungen und Gedanken und nicht zuletzt das einst so leicht verführbare Herz. --

Da erhob sich vor seinen halbwachen Blicken, die durch die Nacht die Helligkeit ertasteten und im Halbhellen die Nacht empfangen, eine ruhige, aufrechte Gestalt. Er sah den harten Umriss des Stahlhelms gegen den Nachthimmel, den plumpen Mantel bis auf die Stiefel nieder, die Schultern und das sakrale Werkzeug der Selbstbehauptung und des Kampfes zur Rechten : Das Gewehr. Ein Odem von Schweiss und Blut wehte ihn an, der Geruch von Mannschaft und engem Quartier, von Brot und Rauch. Er vermischte sich, sonderbar verwoben mit Acker und Wiese, mit Haus und Stall, mit Stube, Weib und Kind, mit dem Hauch der Heimat.

Dem Erlebenden war in diesem Traumgesicht, als wären vor ihm in der ernsten, feierlichen Erscheinung die beiden Begriffe eins geworden, die ihm eben noch durch die Gedanken gegangen waren : Heimat und Tod. Es mischte sich ein Drittes hinein, noch unklar und doch schon gegenwärtig; es musste, so verkündete es die hohe Gestalt vor ihm, Wiederkehr und Aufstieg bedeuten.

Einst waren Heimat und Tod in seiner Vorstellung Gegensätze gewesen, einander feindlich gesinnt, aber in diesem harten, ruhigen Monument vor ihm versöhnten sie sich und gehörten untrennbar zusammen, als bedingte und bewirkte eines das andere, so im Frieden wie im Krieg. Es bestand in dieser Traumgewissheit nur die Heimat durch den Tod, und der Tod nahm den Auflaut der Heimat aus dem Zeitlichen fort und führte ihn ins Unvergängliche.

Da tönte, von dem Aufrechten vor ihm ausgehend, eine Stimme auf ihn nieder, und er hörte:

"Ich will dir drei Worte sagen, bewahre sie. In ihnen wirst du den Namen des 'Unbekannten Soldaten' aufklingen hören und seinen Sinn

begreifen. Nicht als Mahnung oder Befehl, sondern nur als Trost. Das erste Wort heisst:

'Wer sein Volk nicht für das erwählte hält, der hat es schon verraten.'

Und das zweite Wort lautet:

'Ich stehe in dieser Welt des Wirkens und der Leiden auf Seiten der Kämpfer, nicht erst, seit Krieg ist, sondern immer schon.'

Mit meinem dritten Wort will ich dir die Antwort auf eine Frage geben, die die ganze Erde heute bewegt, erschüttert und quält, die Antwort auf die Frage : 'Wer ist schuldig am Krieg?' Diese Antwort lautet ganz anders als die Behauptungen und Deutungen, die heute die Menschen in Verwirrung und immer neuen Hass stürzen. Sie lautet:

'Schuldig am Krieg der Völker ist allein das Wesen der Menschen und seine Natur, hier wie dort. Schuldig am Krieg sind Du und Ich.'

Du wirst in keiner anderen Antwort Ruhe finden, gib sie jedem, der dich fragt. Erkläre sie niemandem, so wenig, wie ich sie dir erkläre. Sie wirkt allein nach dem hohen Gesetz der ihr innewohnenden Wahrheit, ähnlich wie die Heimat und der Tod, die du niemandem erklären kannst, der nicht aus eigenem Wesensgrund heraus mit beiden seine Freundschaft geschlossen hat."

Dem Ruhenden, der tief im Bann des Traumgeschehens lag, brach eine Antwort aus dem Herzen. Sie schien ihm erlaubt, ja heraufbeschworen zu sein und sie geschah in jener Entbundenheit von Zwang und Vermögen, wie der Traum sie gewährt. Er sagte, ohne dass Zweifel oder Widerspruch gegen das Angehörte ihn bewegten :

"Man hat mich gelehrt, dass die Kriege der Erde um mein und dein gingen, um den Bestand und Erwerb vergänglichen Besitzes, um irdisches Gut."

Der 'Unbekannte Soldat' antwortete ihm :

"Stoss die Meinung der Krämer und Pfäffischen aus deinem Gemüt. Sie sind es, die mein Denkmal, wo immer es sich in der Welt erhebt, mit weichherziger Anerkennung und armseliger Wehmut flüchtig, mit falschem Dank betrachten. Aus ihrem Mund ist das Unwort aufgeklungen, dass wir die Opfer seien. Es entstammt dem Irrtum und der Lüge der selbstgerechten Nutzniesser, dass man den Menschen Opfer zu bringen vermöchte. Opfer kann man nur Gott bringen, solange die Menschheit besteht, sind nur den Göttern Opfer gebracht worden.- Du fragst mich, worin ich Gott erblicke? Er ist mir in allem gegenwärtig und allmächtig geworden, was ich geliebt habe, und darin, dass ich es habe lieben können. In keiner anderen Lehre und keiner anderen Gestalt. Ich habe den Kampf geliebt, weil ich ein Mann war, und die Heimat hat mir den Kampf zu Pflicht und Ehre gemacht. Das ist alles. -

Die Nachtwache ist bald vorüber; der Lichtschein hinter meiner Gestalt ist schon das Morgenrot. Mit dem kommenden Tag erheben sich auf den Kampfgefilten, hier wie dort, wieder die Bedrängnisse der gezählten Stunden und qualvollen Tage. Da findest und hörst du die Stimmen der Verdrossenen und Widerwilligen und der vor Angst und Not Verzweifelten. So war es immer schon, so wird es immer sein. Sei ohne Furcht: Ich stehe für sie ein! Ich mache es gut. Die zu keinem Opfer Bereiten sind gefallen, und sie werden fallen, nicht ich. "

K-O.

(Coaxabluir
arbeiten)